

Tarnowitzer

Kreis- und



Stadt-Blatt.

Beilagen: Neue Fegehalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am **Mittwoch, Freitag und Sonntag**. Der vierteljährlich vorauszuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pf.
Auskunftsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigesetzte Korpuszeile 30 Pf.; im Anzeigenenteile für 1 fünfgesetzte Korpuszeile 15 Pf. Auskunftsgebühr 25 Pf.

N. 71.

Tarnowitz. Freitag den 14. Juni 1907.

Jahrg. XXXV.

Amtlicher Teil.

F. 679.

Tarnowitz den 12. Juni 1907.
Die im 1. Halbjahr 1907 unter den Versicherten vorgelkommenen Besitzveränderungen sind mir bis zum 15. Juli dieses Jahres bestimmt anzugeben.

Bei eingetretenen Veränderungen mache ich auf die Angabe der richtigen Grundbuch-Nr. aufmerksam.

M. 694.

Tarnowitz den 8. Juni 1907.
Den Gemeinde- und Gutsvorständen sind namentliche Verzeichnisse der am 31. März 1907 zum Landsturm II. Aufgebots übergetretenen Mannschaften zugegangen. Ich veranlasse die Gemeinde- und Gutsvorstände, genannte Verzeichnisse genau zu kontrollieren bzw. zu ergänzen und dieselben alsdann bis zum 1. September d. J. bestimmt zurückzurichten. Nachstehende Instruktion ist genau zu beachten.

Instruktion über die Aufstellung der Landsturmlisten.

A. Gesetzliche Vorschriften über die Zugehörigkeit zum ausgebildeten Landsturm.

1. Zum ausgebildeten Landsturm gehören alle landsturmpflichtigen Personen, welche im stehenden Heere und in der Marine gedient oder in der Ersatzreserve geübt haben.

Ausgenommen von der Landsturmpflicht sind:

- a. Personen, welche zur Buchthausstrafe verurteilt sind — dauernd.
- b. Personen, welche durch Straferkenntnis aus dem Heere oder aus der Marine entfernt sind — dauernd,
- c. Personen, welche mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind, — für die Dauer, während welcher sie unter der Wirkung der Ehrenstrafen stehen,
- d. Personen, welche als garnison- und felddienstuntauglich bzw. als ganzinvalid anerkannt worden sind.

2. Die Landsturmpflicht beginnt mit dem Uebertritt aus der Landwehr (Seethehr) zweiten Aufgebots zum Landsturm und endet mit dem vollendeten 45. Lebensjahr.

3. Der Uebertritt aus der Landwehr (Seethehr) zweiten Aufgebots zum Landsturm erfolgt in der Regel am 31. März desjenigen Jahres, in welchem das 39. Lebensjahr vollendet wird. Ausnahmen vergl. Nr. 4 und 5.

4. Früher wie nach der allgemeinen Regel erfolgt der Uebertritt zum Landsturm seitens derjenigen Mannschaften, welche vor Beginn des militärischen Alters in das Heer eingetreten sind. Diese treten zum Landsturm am 31. März desjenigen Kalenderjahres über, in welchem sie 19 Jahre dem Heere angehört haben.

5. Später wie nach der allgemeinen Regel erfolgt der Uebertritt zum Landsturm seitens derjenigen Mannschaften, die wegen Kontrollentziehung ein oder mehrere Jahre in der Landwehr nachzudenken haben.

B. Verfahren bei Aufstellung der Landsturmlisten.

6. Bei der Aufstellung von Landsturmlisten kommt als ältester Jahrgang das Geburtsjahr 1864 und als jüngster Jahrgang im Allgemeinen das Geburtsjahr 1869 in Betracht; nur in den wenigen unter Nr. 4 erwähnten Ausnahmefällen kann es sich um Leute handeln, die in einem späteren Jahre geboren sind.

7. Zur leichten Ermittelung der Landsturmpflichtigen und zur richtigen Aufstellung der Landsturmlisten empfiehlt es sich, daß die Gemeinden aus den Personennamenslisten zunächst alle männlichen Personen herausziehen, welche in den Jahren 1864, 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869 geboren sind. Von diesen sind dann entweder durch Einheit in die Militärpapiere oder, wenn diese verloren gegangen, durch mündliche Nachfrage diejenigen Personen zu ermitteln und in die Landsturmliste aufzunehmen, welche im stehenden Heere und in der Marine gedient oder in der Ersatzreserve geübt haben. Befinden sich darunter Leute, die zu den unter Nr. 1 erwähnten Ausnahmen oder nach Nr. 5 noch zur Landwehr gehören, so sind dieselben in den Landsturmlisten wieder zu streichen und die Gründe der Streichung in der Spalte „Bemerkungen“ anzugeben.

Nachdem in dieser Weise die große Masse der landsturmpflichtigen Mannschaften genau festgestellt worden ist, handelt es sich nur noch um die wenigen unter Nr. 4 erwähnten Landsturmpflichtigen, die nach dem Jahre 1869 geboren sind. Diese Leute werden am zweckmäßigsten aus den namentlichen Verzeichnissen der zum Landsturm übergetretenen Mannschaften ermittelt, die die Gemeinden von dem Bezirks-Kommando erhalten.

8. In zweifelhaften Fällen wird um Ueberwendung der betreffenden Militärpapiere oder in deren Ermangelung um eine kurze Mitteilung des Sachverhalts an das Bezirks-Kommando ersucht, und wird dann von diesem die erforderliche Auskunft erteilt.

9. Um genaue Beachtung des nachstehenden für die Landsturmlisten vorgeschriebenen Musters wird ersucht.

Namentliches Verzeichnis

der in vorhandenen Mannschaften des ausgebildeten Landsturms

S. o. W.	Familien- und Vornamen.	Waffen-gattung.	Dienstgrad.	Geburts-			Bemerkungen.
				Tag	Mon.	Jahr	

Bemerkungen zum Muster:

1. In der Spalte „Waffengattung“ muß bei Artilleristen angegeben werden, ob sie bei der Feldartillerie, Fußartillerie oder Matrosenartillerie gedient haben.
2. Bei Mannschaften, welche als Oekonomie-Handwerker ohne Waffe gedient haben, ist in der Spalte „Waffengattung“ anzugeben, ob sie Schneider, Schuster oder Sattler sind.
3. Es ist erwünscht, daß bei Mannschaften, welche als Kranenträger, Lazarettehilfen,

Krankenwärter, Fahnen schmiede, Büchsenmacher und Büchsenmacher gehilfen ausgebildet worben sind, diese besondere Ausbildung in der Liste ersichtlich zu machen.

4. Bei Ersatz-Reservisten ist die Waffengattung besonders anzugeben und zu vermerken, ob geübt oder ungeübt.

5. V. „Ers. Res. Inf. geübt“ oder „Ers. Res. Feldartillerie ungeübt.“

Der Landrat.

J. B. Kunhardt v. Schmidt, Regierungsassessor.

M. 432.

Tarnowitz den 11. Juni 1907.

Aushebungsgeschäft 1907.

Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft findet im Kreise Tarnowitz in der Zeit vom 22. bis einschließlich 27. Juni statt.

Aushebungslatal ist das Schützenhaus.

Es haben dort zu erscheinen:

1. am Sonnabend den 22. Juni 1907 vormittags 6½ Uhr 150 Mann von den für tauglich anerkannten Mannschaften,

2. am Montag den 24. Juni 1907 vormittags 6½ Uhr 150 Mann von den für tauglich anerkannten Mannschaften,

3. am Dienstag den 25. Juni 1907 vormittags 6½ Uhr der Rest der für tauglich befundenen Militärschichtigen und 50 Mann der zur Ersatzreserve vorgeschlagenen Mannschaften,

4. am Mittwoch den 26. Juni 1907 vormittags 6½ Uhr a. der Rest der zur Ersatzreserve vorgeschlagenen Mannschaften,

b. die zum Landsturm vorgeschlagenen Mannschaften,

c. die bestellten für dauernd untauglich vorgeschlagenen Mannschaften,

5. am Donnerstag den 27. Juni 1907 vormittags 6½ Uhr a. die von den Truppenteilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen,

b. die vom Bezirkskommando Beuthen O.S. beorderten kranken Reservisten.

Die den Gemeinde-Vorständen bereits zugegangenen Gestellungsbefehle sind, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort an die betreffenden Gestellungspflichtigen auszuhändigen. Sind Militärschichtige verzogen, so sind denselben die Gestellungsbefehle unter „Einschreiben“ sofort nachzusenden. Befinden sich Militärschichtige im Gefängnis, so sind die Gestellungsbefehle mir sofort unter Angabe des Gefängnisses zurückzusenden.

Zur genauen Nachachtung mache ich noch Folgendes bekannt:

1. Die Gemeindevorsteher mache ich dafür verantwortlich, daß die Militärschichtigen pünktlich, nüchtern, sauber gewaschen und reinlich gekleidet vor der Ober-Ersatzkommission erscheinen. Um diesen Forderungen nachzukommen, werden die beteiligten Gemeinde- bzw. Gutsvorstände gut tun, sämtliche Mannschaften vor dem Gemeindehause zu versammeln und mit ihnen den Marsch nach Tarnowitz anzutreten.

Sollten sich einzelne Leute wegen Trunkenheit ungebührlich benehmen, werde ich, abgesehen von ihrer Bestrafung, eine nochmalige Vorführung derselben am nächsten Tage veranlassen und zwar durch den betreffenden Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher. Die von den trunkenen Militärschichtigen vorgebrachten Wünsche bezüglich der Zuweisung zu einem bestimmten Truppenteil werden von der Ober-Ersatzkommission grundsätzlich nicht berücksichtigt.

2. Von der persönlichen Gestellung können nur glaubhafte ärztliche Atteste, in denen Krankheiten und Bettlägerigkeit der Gestellungspflichtigen descheinigt ist, befreien; andere Gründe finden keine Berücksichtigung.

3. Gestellungsordres und Losungsscheine sind mitzubringen. Für beschmutzte oder defekte Losungsscheine sind gegen Erstattung der Schreibgebühren rechtzeitig Duplikate bei mir zu beantragen.

4. Die zur Feststellung körperlicher Fehler wie Epilepsie, Schwerhörigkeit, Schwachsinnigkeit usw. erforderlichen Verhandlungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, sofort einzuleiten und die aufgenommenen Verhandlungen mir bis spätestens den 18. Juni d. J. einzureichen. Die Verhandlungen müssen von 3 glaubhaften Zeugen unterschrieben und die Glaubhaftigkeit der Angaben vom Gemeindevorsteher bescheinigt sein.

5. Die beim Kreis-Ersatzgeschäft sowie die nachträglich eingegangenen Militärreklamationen werden an den einzelnen Rüsterungstagen erledigt. An diesem Tage haben sowohl die Reklamanten als auch deren Eltern und Geschwister früh um 7 Uhr im Schützenhaus zu erscheinen.

Bei denjenigen Reklamanten, welche als Ernährer arbeitsunfähiger Eltern reklamiert werden, ist ein genauer Beweis beizubringen, daß dieselben auch tatsächlich ihre Eltern unterstützen. Wird dieser Nachweis beim Oberersatzgeschäft nicht geführt, oder bleiben die Angehörigen der Reklamanten unentschulbig aus, so können die Reklamationen in keinem Falle berücksichtigt werden.

Reklamationen, welche erst nach dem Ersatzgeschäft hier eingegangen sind, können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Reklamationsgründe erst nach dem Kreiserersatzgeschäft eingetreten sind.

Für Benachrichtigung der reklamierenden Eltern pp. haben die Ortsbehörden Sorge zu tragen.

6. Die zum einjährig freiwilligen Dienst berechtigten Mannschaften werden auf die Vorschrift des § 94, 7 a Wehrordnung, wonach die von den Truppenteilen als untauglich abgewiesenen Freiwilligen unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines sich bei dem Civilvorsteher ihres Aufenthalortes behufs Vorstellung vor die Oberersatzkommission zu melden haben, aufmerksam gemacht.

7. Ueber Militärschichtige, welche, ohne in den Grundlisten enthalten zu sein, sich im Aushebungstermin vorstellen, sowie über die Passanten aus anderen Kreisen, welche sich um die Entscheidung der Oberersatzkommission bewerben, kann nur dann eine Entscheidung getroffen werden, wenn ihre Identität feststeht und ihre Papiere mit Sicherheit eine Entscheidung zulassen.

Dergleichen Militärschichtige sind anzuweisen, sich spätestens bis zum 20. Juni d. J. in dem landrätslichen Bureau hieselbst zu melden.

Meine an die Herren Gemeindevorsteher gerichtete Rundverslagung vom 9. Juni 1902 M 4318 bringe ich hiermit in Erinnerung. Sämtliche darin getroffenen Anordnungen sind auch für das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft maßgebend.

Für die Beachtung obiger Anordnungen sowie der vorbezeichneten Rundverslagung mache ich die Gemeinde- und Gutsvorstände verantwortlich und werde ohne Rücksicht mit empfindlichen Ordnungsstrafen vorgehen, wenn den Anordnungen nicht pünktlich und gewissenhaft Folge geleistet wird.

Der Zivil-Vorsitzende der Kreis-Ersatzkommission.
J. A. Kunhardt v. Schmidt, Regierungsassessor.

Beschluß.
Die der Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren für die baupolizeiliche Genehmigung und Beaufsichtigung von Bauten im Amtsbezirk Alt-Tarnowitz vom 17. September 1904 erteilte Genehmigung wird auf fernere 2 Jahre, d. i. bis zum 1. März 1909 mit der Maßgabe hiermit verlängert, daß diese Genehmigung auch vor Ablauf der festgesetzten Zeit zurückgezogen werden kann.

Tarnowitz den 14. Februar 1907.

Der Kreisausschuss des Kreises Tarnowitz.
Graf zu Limburg-Stirum.

804

B. II. 1517.

Nichtamtlicher Teil.

Minister Pichon über die Haager Konferenz.

In der französischen Deputiertenkammer interpellierten die Sozialisten den Minister des Auswärtigen Pichon darüber, welche Instruktionen die französischen Delegierten zur Haager Friedenskonferenz erhalten würden. Aus der Antwort des Ministers sind zwei Punkte hervorzuheben, die Abrüstungs- und die Schiedsgerichtsfrage.

Frankreich will an der Diskussion über die Abrüstung teilnehmen, wenn der Vorschlag aus der Konferenz in einer positiven Form gemacht werde. Ob dies geschehen wird, ist noch nicht sicher; sowohl England als die Vereinigten Staaten haben bisher nur den Vorbehalt geäußert, die Abrüstungsfrage zur Sprache zu bringen. Nachdem Deutschland und Österreich-Ungarn ihre Nichtbeteiligung erklärt haben und Russland eine gleiche Haltung anzunehmen scheint, könnten wohl auch England und Amerika auf die Diskussion verzichten. Doch ist es wahrscheinlicher, daß sie bei ihrem Vortrag bleiben und versuchen werden, eine Aussprache herbeizuführen. Herr Pichon mußte sich mit Rücksicht auf England im allgemeinen freundlich zur Sache äußern, scheint aber auch keine rechte Hoffnung auf ein praktisches Ergebnis zu hegen. Er erkennt an, daß die Lösung nur möglich sei durch eine allen Großmächten genehme Formel und daß eine solche noch niemand gefunden habe. Das ist ungefähr dasselbe, was Fürst Bülow im deutschen Reichstage ausgesprochen hat. Frankreich will nach Herrn Pichon versuchen, einen Weg zur Lösung zu finden. Gefunden hat es ihn aber auch noch nicht, und mit mehr oder weniger schönen Redensarten wird er sich auch nicht finden lassen.

Der zweite Punkt, über den sich Herr Pichon aussieht, ist die Frage der Schiedsgerichte. Im Jahre 1899 wurde ein solches permanentes Gericht im Haag eingefestigt, jedoch nichts über die Streitgegenstände vereinbart, bei denen die Streitenden zur Anrufung des Schiedsgerichts verpflichtet sein sollten. Die Anrufung ist nur facultativ d. h. in das Belieben der Parteien gestellt. Frankreich will versuchen, eine Liste von Fällen aufzustellen, in denen das Schiedsverfahren obligatorisch sein soll. Daß die Liste nicht auch Fälle enthalten kann, in denen Lebensinteressen oder Ehrenfragen einer Nation im Spiele sind, steht von vornherein fest, und schließlich wird doch jede Großmacht selbst entscheiden, ob es sich für sie um Ehre und Leben

handelt. Immerhin war auch dieser Teil der Rede Pichons sachlich gehalten.

Das Berliner Tageblatt sucht sie auf Kosten der Abrüstungsrede des Fürsten Bülow zu loben. Die Vorliebe für das parlamentarische Regiment in Frankreich, die bei diesem Blatt durch historischen Sinn, durch Verständnis für deutsche Verhältnisse und Bedürfnisse überhaupt nur wenig getrübt ist, führt auch bei jenem Lobe die Feder. Wenn das Blatt aber hervorhebt, Fürst Bülow habe nur das Negative betont, Pichon dagegen etwas Positives vorgebracht, so über sieht es ganz, daß sich der deutsche Reichskanzler nur über unsere Stellung zur Abrüstungsfrage, nicht aber auch wie Herr Pichon über die anderen Instruktionen der Delegierten zu dem Kooperationsprogramm zu äußern hatte. Auch glauben wir, daß, obgleich Herr Pichon vom französischen Standpunkt aus verständig gesprochen hat, der Eindruck seiner Rede doch geringer sein wird als der Eindruck der offenen und positiven Erklärung des Fürsten Bülow, daß und warum Deutschland sich um des bloßen Scheins der Friedensliebe willen auf die Erörterung einer ungelläufigen und aussichtslosen Sache nicht einlassen will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

— Der Kaiser befindet sich wieder auf seiner allsommerlichen Reise, die auch diesmal das von dem hohen Herrn so bevorzugte wildromantische Norwegen zum eigentlichen Ziele hat. Dienstag gegen Mitternacht reiste der Monarch von der Wildparkstation bei Potsdam zunächst nach Hannover ab, wo die Ankunft Mittwoch vormittag in der siebten Stunde erfolgte. Für 8½ Uhr vormittag war Besichtigung des Königs-Ulanen-Regiments in der Bahrenwalder Heide angefragt; um 2 Uhr nachmittag gedachte der Kaiser nach Homburg v. d. H. weiterzureisen, um am Donnerstag und Freitag der Automobilwettfahrt um den Kaiserpreis im Taunus beizutreten. Hierbei werden voraussichtlich auch die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, der Großherzog von Hessen und noch andere Fürstlichkeiten zugegen sein. Von Homburg reist der Kaiser am Sonnabend den 15. Juni abends 7 Uhr über Hildesheim nach Hamburg weiter, wo er am Sonntag nachmittag mit der Kaiserin den Kennen-

auf der Horner Rennbahn beizuwohnen gedenkt. Sonntag gegen abend begibt sich der Monarch an Bord der Hohenzollern, die unterdessen in Hamburg eingetroffen ist, nach Helgoland; am 18. Juni wohnt der Monarch der Wettfahrt des Norddeutschen Regattavereins in Brunsbüttel bei, am 19. Juni nachmittag trifft er anlässlich der Kieler Woche in Kiel ein. Nach Beendigung der Kieler Sportsfestlichkeiten tritt der Kaiser seine norwegische Reise an, voraussichtlich von Swinemünde.

— Das preußische Abgeordnetenhaus ist geschlossen worden. Genau fünf Monate haben beide Häuser des Landtages in diesem Jahre getagt. Das Abgeordnetenhaus hat 72 Plenarsitzungen abgehalten, das Herrenhaus 17. Die Kommissionen beider Häuser haben überaus reiche Arbeit gehabt. Die parlamentarische Kleinarbeit hat einen besonders großen Teil der diesjährigen Tätigkeit des Landtages in Anspruch genommen, sind doch nicht weniger als 25 kleine Vorlagen von den beiden Häusern erledigt worden. Besonders erfreulich ist es, daß der Landtag fast vollständig mit dem reichen ihm zugewiesenen Arbeitspensum fertig geworden ist; ausgesunken ist nur das Duellenschutzgesetz. In der vergangenen Session hat der preußische Landtag seinen Ruf als ein Parlament ruhiger, ernster Arbeit neu bewahrt. Mit dieser Anerkennung wünschen wir den preußischen Volksvertretern gute Ferien.

— Der Reichskanzler Fürst von Bülow richtete an den Vorstand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft folgendes Schreiben: „Den Vorstand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bitte ich, für die Einladung zum Besuch der diesjährigen Wanderausstellung in Düsseldorf meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. Leider halten mich meine Dienstgeschäfte bis Mitte Juni noch unbedingt in Berlin fest, so daß es mir zu meinem Bedauern nicht möglich sein wird, der freundlichen Auflösung folge zu leisten. Daß darum mein Interesse an dem Erfolge der diesjährigen Wanderausstellung nicht geringer ist, brauche ich wohl nicht erst zu versichern. Sie alle wissen, wie mir die deutsche Landwirtschaft am Herzen liegt, und mit wie lebhafter Genugtuung ich jedes Unternehmen begrüße, das ihre Entwicklung zu fördern geeignet scheint. v. Bülow.“

— Von den Landesversicherungsanstalten ist auf Grund der eingegangenen Verträge über neu bewilligte Renten ermittelt worden, daß seit dem Jahre 1900 die Zahl dieser

Großstadtfreuden.

Nach der Natur gezeichnet von G. v. R.

Vom Fenster her fragte ein weinerliches Stimmchen: „Gehen wir wieder in unseren Wald, Papachen?“

Hans Kirschau antwortete nicht, sondern drückte sich leise zur Tür hinaus. Was sollte er auf diese schon hundertmal wiederholte Frage noch antworten? Sagte er die Wahrheit, so gab's neues Weinen, gab er falschen Trost, so betrog er die Kleine. Also hieß es still sein und die Suppe hinunterwürgen, die ihm andere eingebrockt hatten, denn jetzt saß er vorläufig fest in der Hauptstadt.

„Narr, der ich war!“ brummte er beim Hinausschleichen in den Bart, „früher arbeitete ich für uns, jetzt in der Hauptfache für fremde Männer. Hol der Kuckuck diesen verwünschten Häuserhaufen — ich wollte, der Kreuzberg würde entweder zum feuerspeienden Vulkan, oder ich erbte ein schuldenfreies Rittergut!“

Ja, Freund Hans, das hättest du dir eher überlegen und dem großstädtischen Besucher rechtzeitig ein Schnippchen schlagen sollen. Dein ferneres Leben wird nunmehr bloß zum täglichen Kampf ums Dasein, ohne Freude, nur mit nie erlöschender Sehnsucht nach dem schönen verlassenen Walde. Immer wirst du die Gegenwart für einen bösen Traum halten, aus dem du endlich erwachen möchtest. Bis zum Grabe?

Bei diesem Gedanken fuhr Kirschau wütend auf: „Psui, Teufel, in dieser lauten, flachen Wüste verbuddelt liegen sollen, zwischen Bahnbäumen und Fabrikshornsteinen!“

Und er hatte dereinst aus vollem Herzen ein Lied mit der Schlüsselei gedichtet:

O, gnönn im Bergwald unter Moos
Ein Grab mir Freundeshand,
Wie ruh' ich sonst in deinem Schoß,
Mein teures Heimatland!“

Und um welche Vorteile gab er den Segen des ländlichen Lebens aus? Um keinen einzigen, um rein gar nichts. Scheinbar verdoppelte sich zwar das Einkommen, aber Fezen auf Fezen von dem Mehr flog auch sofort ohne weiteres in fremde Taschen, ohne dem Erwerber im geringsten zu nützen. Die Wohnungsmiete kostete das Vierundneinhundertssach als bisher, die Steuern schnellten auf das Sechzehntsach in die Höhe, das Schulgeld für die Kinder wurde dreiundneinhundertssach so groß, während die Früchte des Unterrichts bei den übersättigten Klassen sich um so jämmlicher zeigten. Und welche Flut von Nebenausgaben brach ungeahnt über den verbläfften Buzügler herein. Alle möglichen und unmöglichen Vereine begannen vermittelst gedruckter Zettel und lebendiger Vertreter das Haus behufs „unumgänglich notwendigen Beitriffs“ zu

überschwemmen; außer den verschiedenen läblichen Roten Kreuzen für Kreis, Gemeinde im besonderen sollten Sammlungen für gefallene Mädchen, Arbeiterwohnungen, Ferienkolonien, Armenbeschwerungen, Kinderbewahranstalten u. s. w. aufgebracht werden, lauter Dinge, von denen der Ländler bisher nichts wußte. Hätte er sich jedesmal breitschlagen lassen, so blieb für ihn selbst und seine Familie nur das Armenhaus übrig.

Die Hausfrau, auch ein Waldkind, rang die Hände über die Lebensmittelpreise; dazu fehlten die sozusagen selbstverständliche kostenfreien Würzkräuter aus dem Gärtnchen, alles mußte überraschend teuer angekauft werden. Die Waschfrauen schwelgten in Chlor und andern bissigen Sachen, so daß die besten und dauerhaftesten Stüde in kurzer Zeit zu Zunder abmagerten und entsetzlich schnell Neuanschaffungen erzwangen. Das aus der Heimat mitgebrachte Dienstmädchen besaß leider entfernte Verwandte in der Reichshauptstadt, die dem unerschöpften Ding im Umsehen den Kopf verdrehten. Die bis dahin stets treue und fleißige Maid wurde pugnächtig, faul und widerwillig, brannte Stundenlang Ponystrasen und schwärzte von schwerreichen Herrschäften, die sie für den dreisachen Lohn mit Kugelhand nehmen würden. Schließlich verschwand sie nach freudig aufgenommener Ründigung zu einem israelitischen Bankier und tauchte im Großstadtleben unter, merkwürdigsterweise mit schriftlicher Bewilligung ihrer Mutter, die sofort benachrichtigt worden war. Der mehrfache Erfolg ließ sich derartig vertrauenverwendig an, daß Familie Kirschau sich schließlich nur noch auf Aufwartungen beschränkte, die man bei mangelnder Brauchbarkeit ja flinker und bequemer loswerden kann. Und nun die ewige Angst um die Kinder wegen der Autler und anderen menschenmordenden Radgesindels. Wußte man der Gesundheit halber mal in die wirklich freie Natur, so kostete das Hinkommen allein schon ein paar Mark. Man genoß mit Gewissens- und Finanzbeklemmung in langen Pausen, was man daheim kostenfrei zu jeder Stunde vor der Tür haben konnte.

Was wog dagegen der Theaterbesuch, was die Sehenswürdigkeiten der großen Weltstadt, die man auch nur bedingungsweise und selten genoß?

Und nun die Arbeitszeit des Familienvaters, die früher nach freiem Ermessen und den Gesundheitsforderungen gemäß verteilt wurde, und der Arbeitsplatz. Jawohl, Hans Kirschau durfte früher auch nicht die Hände in den Schoß legen oder bloß spazieren gehen, sondern mußte tätig denken und schaffen, um sich und die Seinen durch die Welt zu bringen. Aber bei schönem Sonnenwetter stieg er mit Hest und Füllseder über die Bergwiese hinaus an den Waldestrand zum selbige zimmernden Tisch; während die Kinder sich auf blumigem

Plasen haschten und kugelten, kamen nicht die schlechtesten Gedanken. War das Wetter nicht einladend, so schweifte vom Schreibisch der Blick zur Erholung über dieselbe Bergwiese hinweg zur blauen Waldhöhe, im Herbst klang das Röhren der Hirsche deutlich ans Ohr, und im Winter trat das Wild so dicht ans Haus, daß es aus dem Fenster geslüttet werden konnte. Auf der andern Seite, jenseits des breiten Bachgrundes, lag die berühmte Erziehungsanstalt, die den Kindern freundlich und billig die Teilnahme am Unterricht angeboten hatte, mitten in den Wald gebettet, kaum fünf Minuten vom Hause entfernt.

Vom Großstadtbureau lohnte sich der Blick ins Freie nicht; stumpf und gleichgültig glitt er an den bekannten langweiligen Mauern und Fensterreihen ab, schuf nicht neue ersprechliche Gedanken; sie mußten, ohne Anregung von außen, hervorgegrüßt werden. Das erste Weihnachtsfest fiel ziemlich mager aus. Umzug und notwendige Anschaffungen verschlangen unvernünftig viel von dem bisschen ersparten Mammon. Der zweite heilige Abend sollte die Familie dafür entschädigen. Doch siehe da, drei Wochen vor dem Feste sagte sich die Schwester Hans Kirschlaus zu Berliner Einkäufen an und bat um kurze Unterunft. Sie war an einen Gutsbesitzer verheiratet, seit langen Jahren nicht in einer Großstadt und noch nie in Berlin gewesen. Natürlich wollte sie nun überall umhergeführt werden, zog selbstverständlich nur zum Zweck eigenster Einkäufe das Portemonnaie und blieb gegen ihre eigentliche Absicht über vierzehn Tage da, weil es ihr gar zu gut gefiel. Daß ihre Anwesenheit die ganzen, mühsam zurücksgelegten Weihnachtsgroschen der armen Witwe bis auf den letzten Pfennig verschlang, davon hatte die ans Volle gewöhnte Gutsfrau keine blassen Ahnung. Denn die Verwandten verschliefen tapfer in ihrer Gegenwart den Kummer und zeigten, den Gesetzen der Gastfreundschaft entsprechend, stets freundliche Gesichter.

Wie das diesjährige Christfest verlief, mag sich der Leser selbst ausmalen. Es sollte noch herrlicher kommen.

Die Kunde von der freundlichen Aufnahme bei den nunmehrigen Berliner Kirschlaus durchließ mit Lob- und Jubelgetönen den ganzen Kreis der Sippen und Bekannten. Postaufsend, hieß es, die müssen jetzt in der Wolle sitzen!

Daz man nicht jedem auf die Nase bindet, wie hoch sich das Budget beläuft, kann dem Staatsbürger nur von der Steuerbehörde verdacht werden; es gäbe außerdem dem Provinzialen gar keinen Anhalt für die Großstadt.

Und so hub bereits im Februar Besuch und sogenannte Bärenführerei aufs neue an. Im Frühjahr verstärkte sich die Last durch einen baumlangen, weitläufigen Neffen als Rabatten und ziemlich allsonntäglichen Urlaubsgast. Der junge Mann entwickelte eine großartige Verfolgungskraft und kündete alsbald glückstrahlend an, daß auch sein Bruder

Renten eine ganz unglaubliche Höhe angenommen hat und sich von Jahr zu Jahr steigerte. Vom Reichskanzler ist daher angeordnet worden, daß in diesem Sommer besondere Kommissionen die Landesgebiete zu bereisen haben, um drückliche Erhebungen über die Durchführung des Invalidenversicherungsgesetzes anzustellen. Insbesondere soll dabei verucht werden, die Ursachen über das Anwachsen der Zahl der Renten seit dem Jahre 1900 zu ermitteln.

— In dem Pöplau-Prozeß ist der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Juristisch ist der Prozeß deshalb von besonderem Interesse, weil in ihm zum ersten male nach 32 Jahren der „Krimparagraf“ zur Anwendung gelangte. Schließlich wird noch vielfach auf die Rolle hingewiesen, die der Udg. Erzberger in der Pöplausache gespielt hat; meist wird dabei einfach gesagt, er sei der eigentlich Schuldige oder Kompromittierte. Das mag hart ausgedrückt sein; aber der Eindruck, daß Herr Erzberger in dieser Augelegenheit eine wenig rühmliche Figur dargestellt hat, ist auch durch den Prozeß in seiner Weise abgeschwächt worden.

— Im Reichsjustizamt ist eine Konferenz von Vertretern der größeren Justizverwaltungen zusammengetreten, um die Vorschläge zu beraten, die vom Reichsjustizamt für die Organisation der Strafsgerichte und für die Gestaltung des Strafprozesses vorgelegt worden sind. Auf Grund dieser Beratungen wird die Reichsjustizverwaltung, nachdem sie die Zustimmung der beteiligten preußischen Ressorts gefunden hat, die für den Bundesrat bestimmte Vorlage festzustellen haben.

— Der Staatssekretär des Kolonialamtes, Dernburg, hat bekanntlich gegen acht sozialdemokratische Redakteure im Herzogtum Gotha Klage wegen Beleidigung und Verleumdung von Beamten und Soldaten der Schutztruppe in Südwestafrika erhoben. Einem Mitarbeiter des B. T. gegenüber erklärte Herr Dernburg, er stehe in der Fertigkeit und eiferschäme es daher, ihm durch die Presse zugesetzte Beleidigungen zu versorgen, dagegen müsse den angegriffenen Beamten und Soldaten der Schutz der Gerichte zugebilligt werden.

— Am Montag war der fünfte und vorletzte Tag der Herkomer-Konkurrenz, an welchem die Strecke München-Resselberg-Augsburg ausfahren wurde. Sonntag hatten die Weltfahrer Ruhetag in München. Bei der schwierigen Schnellweltfahrt über den Resselberg hat der Sieger in der vorjährigen Herkomersfahrt, Dr. Stöck, am besten abgeschlossen, doch kommt er für den Schnelligkeitspreis nicht mehr in Betracht, da er von Eisenach ab die Fahrt außer Konkurrenz mitgemacht hat. Nach Dr. Stöck scheint Aschaff-Nachen mit Wagen Nr. 169 am besten gefahren zu sein. Auf der Herkomersfahrt am Montag stiegen mehrere teilnehmenden Automobilen Unfälle zu, doch scheinen Personen nicht zu Schaden gekommen zu sein. Bei Landsberg am Lech wurden die Konkurrenten vom Professor von Herkomer empfangen und bewirtet. Am Dienstag fand die Schlussweltfahrt der Herkomersfahrt auf der Strecke Augsburg-Frankfurt a. M. statt.

im nächste Jahre mit großer Wahrscheinlichkeit eintreffen werde; die Versiegungsaufichten gestalteten sich sehr günstig. Man sah es dem gutmütigen, frischen Knabengesicht an, welche Freude der lange Kurt mit dieser Nachricht Onkel und Tante zu bereiten hoffte.

Dieser Schlag, verbunden mit einer neuen Schwangerenbesuchsanmeldung, trieb dem Jäg. den Boden aus. In dumpfer Verweisung beriet sich das Ehepaar und gelangte endlich nach tagelangem Wagen zu festem Wagen. Die Wohnung wurde zum Oktober gekündigt und mit den sehr wohlwollenden Brotgebern ohne große Mühe vereinbart, das alte ländliche Fernlieferungsverhältnis unter günstigen Bedingungen wieder herzustellen. Ohne Umhause gab Hans Kirschau den Grund an, und die freundlichen Herren nicktenverständnisinnig. Auch sie wußten manches Liedchen von besagten Großstadtfreuden zu singen und sahen ein, daß unter diesen Umständen ein Zusammenbruch kaum zu vermeiden war, sitemalen mit den heranwachsenden Kindern die Ausgaben noch nebenbei ins Unermessliche gewachsen wären. Ganz im geheimen wurde die Rückfledung bewerkstelligt, damit nicht Berlinlütterne noch die letzte Gelegenheit zum Ueberfall benutzt, und auch den Kindern strengstes Stillschweigen geboten. Die unendliche, leuchtende Freude in den Augen der Kleinen über das nahe Wiedersehen mit ihrem lieben Wald nahm jeden Rest von Druck von den Herzen der Eltern, und als nun der Zug mit sämtlichen Kirschlaus schmauchend und sauchend aus der Halle fuhr, lästerte allen ein tiefer Seufzer der Erleichterung die Brust. Nun schien die Zukunft wieder in Rosenlicht getaucht. Ernst und doch hoffnungsfroh winkte Hans Kirschau nach dem Häusermeer zurück und murmelte in den Bart: „Leb wohl Madrid, nie wende sich dein Glück!“

Kurtchens Jammer für sich und seinen lieben Bruder, als er eines schönen Oktobersonntags das behagliche Urlaubsnest urplötzlich und schnide ausgezogen sand, kleidete sich zwar in Rücksicht auf die oft genossene Gastfreundschaft in die dankbaren Worte: „Solche heimtsüdliche Bande!“, großende Briefe von Verwandten und Bekannten mit Ausruflungszeichen und „das hältet Ihr auch vorher sagen können“ u. s. w. ließen auch nicht lange auf sich warten, und namentlich Kirschlaus Schwesterlein bedauerte vorwurfsvoll, nicht mehr in diesem Jahre die „unvergleichlichen Berliner Tage“ wiederholen zu können, wie sie bestimmt beabsichtigte hätte. Vater und Mutter lächelten sich mit einem leisen Anflug von Schadenfreude zu und schauten über den Gartenzaun nach der Bergwiese; dort tollten und rollten die Kinder mit lautem Jubel umher, just wie vor Jahren.

Österreich-Ungarn.

Der wenig erfreuliche Verlauf seines Krönungsjubiläums hat den Kaiser Franz Josef bewogen, seinen jüngsten Aufenthalt in Budapest erheblich abzürzen und schon am Dienstag von dort nach Wien zurückzukehren. Einen besonders ungünstigen Eindruck auf den greisen Monarchen hat die Radausene im ungarischen Abgeordnetenhaus am Vorabend des Krönungsjubiläums am 7. Juni gemacht, wobei Mitglieder der Unabhängigkeitspartei den rumänischen Abgeordneten Badja verprügeln und hinauswerfen wollten. Die Stellung des Koalitionskabinetts Wekerle dürfte durch die Mitzüne am Krönungsjubiläum eine ernste Erschütterung erfahren haben.

Russland.

In der russischen Reichsduma hat die Opposition einen neuen Vorstoß gegen die Regierung unternommen, welchen der von der Arbeiterpartei eingedachte Gesetzentwurf über die Gewährung der Amnestie bedeutet, denn der Gesetzentwurf greift in ein besonderes Vorrecht der Krone ein. In der am Montag stattgefundenen Debatte der Duma über diese Materie lehnt denn auch der Justizminister namens der Regierung eine Stellungnahme zu dem Entwurf entschieden ab. Nach stürmischer Verhandlung wurde mit 260 gegen 165 Stimmen ein Antrag der Kadettenpartei angenommen, eine besondere Kommission zur Prüfung des Entwurfes einzusezen.

Frankreich.

Die Erregung unter den Weinbauern Südfrankreichs hat einen bedenklichen Grad erreicht. In Montpellier fand eine gewaltige Massenkundgebung der unzufriedenen Weinbauern statt. Marcelin Albert, der Führer der Winzer, den seine Anhänger auf die Schultern hoben und auf die Tribüne trugen, hielt eine Ansprache, die mit anhaltendem Beifall aufgenommen wurde, und in der er sagte, daß er im Namen von achtzigtausend Bettlern, deren Klagen vorbringe. Die Versammelten nahmen eine Resolution an, in der sie aussprechen, daß sie keine Steuern mehr zahlen, und daß die Demission sämtlicher Gemeindeverwaltungen des Südens nunmehr als vollzogene Tatsache zu gelten habe.

England.

Der englische Delegierte hat der permanenten Internationalen Zuckerkommission die Mitteilung gemacht, daß seine Regierung nicht in der Lage sei, unter den von der Brüsseler Konvention festgesetzten Bedingungen noch weiter an der internationalen Vereinigung teilzunehmen. Die Kommission vertrat darauf ihre Arbeiten bis Juli, um die Neuverträge der beteiligten Staaten über die Abänderungsanträge Englands abzuwarten.

Schweiz.

Der Schweizerische Ständerat beschloß den Beitritt der Schweiz zur Haager Konvention über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges. Bisher war die Schweiz dieser Konvention fern geblieben. — Die neuerdings im Berner Buchtbaum untergebrachte russische Anarchistin Tatjana Leontiew, die Wörderin des Pariser Rentiers Müller, verweigert jede Arbeit. Sie zerriß die Wäsche, die ihr zum Nähen gegeben wurde. Wegen ihres schlechten Einflusses auf die Mitgefangenen mußte sie in eine Einzelzelle gebracht werden, wo sie die Zeit mit Schlafen, Essen und Lesen zubringt. Sie benimmt sich gegen das Anstaltspersonal höchst anmaßend.

Serbien.

Das serbische Kabinett Paschitsch hat seine Entlassung eingereicht. Neben die Gründe, die das Ministerium zu diesem Schritt bewogen, wird gemeldet: Der Rücktritt des Kabinetts Paschitsch ist erfolgt, weil die Jungradikalen sich weigerten, die Obstruktion aufzugeben, ehe der Minister des Innern Protitsch zurücktrete. Nunmehr werden die Jungradikalen die Obstruktion einstellen. Es verlautet, Paschitsch werde wieder den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten, und die meisten Minister außer Protitsch, werden wieder ins Kabinett eintreten. Danach stellt sich die Demission des Kabinetts als eine bloße Formalität dar, durch die dasselbe seine Solidarität mit Protitsch belunden. Die Beilegung der Krise ist in kürzester Zeit zu erwarten.

Japan.

In der japanischen Nation machen sich fortgesetzte Bestrebungen zur Verbesserung der infolge der jüngsten anti-japanischen Ausschreitungen in San Francisco entstandenen Situationen zwischen Amerika und Japan bemerklich. So erschien am Montag in einer von der Fortschrittspartei in Tokio abgehaltenen Versammlung eine Abordnung von Japanern aus den Vereinigten Staaten und überreichte eine Erklärung, in der es heißt, die Schlichtung der Streitigkeiten von San Francisco könne nicht als endgültig angesehen werden. Die Rückkehr der schwierigen Verhältnisse sei jederzeit zu erwarten. Es sei undenktlich notwendig, daß die Japaner dieselbe Behandlung erfürden, die man den Europäern zuteil werden lasse. Und im japanischen Oberhause erklärte der Führer der Opposition, Viscomte Tani, offen, ein Appell Japans an die Gewalt der Waffen würde der einzige noch offene Weg sein, den Konflikt wegen der Behandlung der Japaner in San Francisco zu lösen, falls die Diplomatie hierzu nicht im Stande sein sollte.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 13. Juni 1907.

Reichsamt. Wettervoraussage für den 14. Juni. Fortgesetzt vielfach heiter, nur strichweise Gewitter; starke Hitz.

— Einweihung des Sct. Johannes-Hauses. Die feierliche Einweihung des Sct. Johannes-Hauses, Heilstätte für Alkohol- und Neroenkrank, erfolgte Dienstag nachmittag. Um diese Feier zu einer der Bedeutung derselben entsprechenden zu gestalten, gingen schon mehrere Tage

vorher die umfassendsten Vorbereitungen voraus. Der Vorplatz der Anstalt bis zur Chaussee war mit Fahnen und Girlanden geschmackvoll geziert. Die geladenen Gäste und Vereine sammelten sich gegen 4 Uhr am Pfarrgebäude, von wo aus der ein buntes Bild bietende Zug durch die Pfarrkirche seinen Ausgang nahm. Die Zahl der Fahnen betrug 16. Unter Glockengeläut und Musikbegleitung bewegte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt nach der Anstalt. Unter den Gästen bemerkte man den Landeshauptmann von Schlesien Freiherrn von Richthofen, den Grafen Braschma, Grafen Lacy Hendel von Donnersmarck, den Generalpräfekten des Kamillianerordens Pater Bido aus Rom, den Provinzial der deutschen Ordensprovinz Pater Temborius u. a. — Auf dem Freiplatz vor der Anstalt angelangt, hielt der Provinzial Pater Temborius die Festrede. Derselbe hieß zunächst die Gäste willkommen, dankte für die zahlreiche Beteiligung an der Feier und wies auf die Bedeutung derselben hin. Die Anstalt sei ein Werk christlicher Nächstenliebe, im Altertume kannte man diesen Begriff nicht. Im Mittelalter und jetzt ließen sich hoch und niedrig in den Dienst der christlichen Charitas und dies sei ein erfreuliches Zeichen. Gilt doch die heutige Feier der Weihe und Eröffnung einer Wohlfahrtsseinrichtung, deren Erfolge hoffentlich mit Gottes Segen der Müh, den Sorgen und der Arbeit entsprechen werden. Jedem Anklopfsenden werden vom heutigen Tage ab die Tore der Anstalt geöffnet sein, gleichviel ob er schuldvoll durch Leichtsinne auf die abschüssige Bahn der Trunksucht gelangt ist, an deren Ende ihm aus klaffendem Abgrunde die düsteren Mauern des Irrenhauses entgegenstarren, oder ob er schuldlos durch Vererbung in diesen Zustand kam. Nur das Vorliegen des guten Willens, der Absicht, sich zu bessern, soll der Begleitbrief für den Eintrtenden sein. Er wird liebevoll aufgenommen und sorglich gepflegt werden. Es sei weder menschlich noch christlich, auf jeden dieser Krankheit anheimgesunkenen Menschen den Stein der Verachtung zu schleudern. Die Heilung der Trinker kann nur in Anstalten erwirkt werden. Ein Trunksüchtiger kann bei seiner Charakterchwäche in versuchter Umgebung nicht enthaltsam bleiben. Eine Genthaltsame Umgebung kann aber nur in einer Anstalt gewährt werden. Zum Schlus sprach Redner den hohen Göttern, dem Pfarrer Kolot und den opferwilligen Tarnowitz Bürgern den Dank aus. — Hierauf begann die Einweihung, die der General-Pater Bido vornahm. Nachdem die Kirchenporte geöffnet worden, begaben sich die Festteilnehmer in die Anstaltskirche, woselbst die Benediktion fortgesetzt wurde. Nach Beendigung der Feier begaben sich die geladenen Gäste in die Anstalträume zur Teilnahme an der weltlichen Feier, die im Saale des ersten Stockwerks abgehalten wurde. Beim Einzug wurde die Gesellschaft im Flur des Erdgeschosses durch ein vom Cäcilienverein gesungenes Lied begrüßt. In dem Saale hatten die Fahnenabordnungen auf der einen, der Cäcilienverein auf der anderen Seite der Rednerbühne Aufstellung genommen. Die Feier wurde hier wieder durch ein Lied des Cäcilienvereins „Das Kirchlein“ eingeleitet. — Als dann trat der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Gesellschaft Sct. Johanneshaus, Graf Braschma-Hallenbeck, an das Rednerpult. Nach Begrüßung der Erschienenen wies er auf die Bedeutung des geschaffenen Werkes „Sct. Johanneshaus“ hin, welche durch die große Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung an der heutigen Einweihungsfeier ihren Ausdruck finde. Er stellte sodann fest, daß die erste Anregung zum Bau der Anstalt nicht vom schlesischen Malteserorden ausgegangen sei, sondern von dem verstorbenen Pfarrer Kerlich, der zum Bau einer Heilanstalt ein Grundstück in Pöppelau zur Verfügung gestellt habe. Der Bau daselbst erschien unzweckmäßig, und als Graf Lacy Hendel von Donnersmarck in hochherziger Weise ein Grundstück in der Nähe von Tarnowitz zur Verfügung stellte, entschied man sich mit Freuden für den Bau dieser Anstalt. Der Erlös des Pöppelauer Grundstückes in Höhe von 15000 M. bildete den Grundstock des Baukapitals, das weiterhin durch Spenden hochherziger Götter, so des Kardinals Kopp, der Grafen Hugo, Lacy, Arthur Hendel von Donnersmarck und anderer erweitert wurde. In unmittelbarer Nähe der großen Städte treffe man große Gebäude an, Krankenhäuser, Siechenhäuser, Kliniken und dergl., die berufen sind, der leidenden Menschheit Heilung zu bringen. Den gleichen Zweck soll die hiesige Anstalt haben. Die Kranken der genannten Anstalten unterscheiden sich von denjenigen, die hier Aufnahme finden sollen. Einmal sind bei ersten meist ältere Einflüsse die Ursache der Krankheit gewesen, während hier bei der Trunksucht der Grund der Krankheit in dem Trinker selbst liegt; sodann ist eine Heilung in anderen Fällen in Frage gestellt, während bei Trunksucht stets sichere Heilung gewährleistet ist, wenn der Wille hierzu vorhanden ist. Deshalb habe man zu der Tätigkeit des Kamillianerordens das größte Vertrauen. Redner schloß mit Dank- und Segenswünschen. — Nach ihm sprach Bürgermeister Otte. Früher sei das Verhältnis zwischen der gräßlichen und der städtischen Verwaltung ein freundlichbarliches gewesen, jetzt nachdem das Grundstück „Sct. Johanneshaus“ in den Stadtbezirk eingemeindet sei, seien die Beziehungen viel engere geworden. Er überbringe die Wünsche namens der Stadt für das segensreiche Wirken der Anstalt. — Hierauf sprach Landeshauptmann Freiherr von Richthofen. Die Provinzverwaltung bringe der Anstalt großes Interesse entgegen, da ja auch hier der Zweck verfolgt werde, die Menschen wieder erwerbsfähig zu machen. Nach dieser Richtung werde insbesondere die Landesversicherungsanstalt für Schlesien die Tätigkeit der Anstalt fördern und dieselbe unterstützen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Anstalt ihren Zweck erfüllen möge. — Den Schluss der offiziellen Feier bildete ein Lied des Cäcilienvereins. Im Anschluß hieran fand die Besichtigung der Räume der

Anstalt statt, woran sich für die geladenen Gäste ein Imbiss anschloß, der von Seiten der Anstalt bereit gestellt wurde. Die ganze Feier verlief in der schönsten Weise und machte auf alle Anwesenden einen gewinnenden Eindruck. — Am Abend erstrahlten sämtliche Fenster des St. Johanneshauses nebst der Kirche in hellster Erleuchtung und lockten noch eine Menge Volk hinaus, zumal es ein herrlicher Sommerabend war, gleich dem vergangenen Tage.

Standesamtliche Nachrichten. Vom 1. bis 8. Juni.

Geburten: ein Sohn dem Kaufmann Bruno Ehrlich, eine Tochter dem Brauereiarbeiter Viktor Przybocin, ein Sohn dem Rangierer Peter Piontel, ein Sohn dem Postsekretär Otto Bernert, ein Sohn dem Maschinenpuzer Peter Paprotny (totgeboren), eine Tochter dem Bergmann Franz Koll, ein Sohn dem Schlachthofgesellen Paul Mroż. — Aufgebote: Amtsrichter Bruno Gohlisch in Glaz und Felicitas Elsner in Breslau. Lehrhäuer Paul Anton Kupzil in Gabitz-Nord und ledige Martha Marianna Przybylska in Bielawa. Fleischer Emanuel Stephan Mastalsky in Pilzendorf und ledige Marie Gertrud Wurst in Tarnowitz. Kesselheizer Florian Konik in Hugoštět und ledige Euphémie Baťa in Alt-Tarnowitz. — Geschäftszüge: Häuer Theophil Vinzent Sladek in Schwientochlowitz und ledige Sophie Renk in Tarnowitz. Schlosser Karl Gaidzik in Domb und ledige Martha Franziska Waloschik in Tarnowitz. Eisenbahnhilfsschaffner Augusti Bembel und ledige Marie Konstantine Indekzki, beide in Tarnowitz. Militärveteranen Paul Franz Gläser in Peterwitz, Kreis Jauer und ledige Berta Emilie Bahlpahl in Tarnowitz. — Sterbefälle: Alfons Lis, 7 Monate alt. Leonhard Wieloch, 2 Monate alt. Verwitwete Höltzenzimmermann Johanna Moll, geborene Plischke, 70 Jahre alt.

Gleiwitz. Beleidigungs-Prozeß. Vor der Strafammer in Gleiwitz stand Termin an in der Beleidigungsklage des Bürgermeisters Hencinski und des Stadtverordnetenvorstebers Gerlach aus Peiskretscham gegen den Stadtverordneten Dr. med. Mindner und den Verleger des Peiskretschamer Stadtblattes, Buchdruckereibesitzer Balla. Die Geschichte des Prozesses bildet der im Herbst v. J. erfolgte Verlauf des südlichen Panionswaldes. Durch den Verlauf des Feldes soll die Stadt Peiskretscham bedeutend geschädigt worden sein. Diesen Vorwurf machte in einer Stadtverordnetenstzung der Stadtverordnete Dr. Mindner dem Bürgermeister Hencinski gegenüber, während im Peiskretschamer Stadtblatt beleidigende Artikel gegen den Bürgermeister veröffentlicht wurden. Die Folge davon war, daß Bürgermeister Hencinski und Stadtverordnetenvorsteher Gerlach von der Stadtvertretung ein Vertrauensvotum verlangten, das ihnen auch ausgesprochen wurde. Der Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher beschritten, nachdem die Angriffe im Stadtblatt nicht aufhörten, den Klageweg. In der heutigen Verhandlung kam folgender Vergleich zustande: „Die Angeklagten Mindner und Balla erklären hiermit: Wir haben uns überzeugt, daß die Herren Bürgermeister Hencinski und Stadtverordnetenvorsteher Gerlach-Peiskretscham bei ihrer amtlichen Mitwirkung beim Verkauf des Panionswaldes keinerlei Verschulden trifft und

nehmen deshalb den Vorwurf, daß diese Herren die Stadtgemeinde Peiskretscham bei Gelegenheit dieses Verkaufs benachteiligt haben, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Der Buchdruckereibesitzer Balla übernimmt sämtliche Kosten. Außerdem ist der Vergleich aus Kosten des letzteren wörtlich im Peiskretschamer Stadtblatt und im Oberschlesischen Wanderer zu veröffentlichen. Die Kläger erklären, daß sie die gestellten Strafanträge zurücknehmen.“ — Damit ist eine Affäre aus der Welt geschafft, die lange Zeit in der Bürgerschaft Peiskretschams Aufsehen erregte.

(Oberschl. Wand.)

Idaweiche. Die seit kurzer Zeit bestehende Ortsgruppe Idaweiche des Deutschen Ostmarkenvereins trat am Sonntag zum ersten male mit einer großen deutsch-nationalen Kundgebung in die Öffentlichkeit. Darüber wird berichtet: Trotz der Ungunst des Wetters bot die Veranstaltung einen erfreulichen Beweis dafür, wie sehr das deutsche Element hier unter der vorwiegend polnischen Bevölkerung zusammenhält und bereit ist, allezeit sein Deutschtum entschlossen zu beladen. Mehrere benachbarte Ortsgruppen, alle Ortsvereine und zahlreiche Gäste waren zu dem Feste erschienen. Der Vorsitzende Knappschäftsarzt Dr. Spill hieß die Teilnehmer in einer markigen Rede herzlich willkommen und betonte besonders, daß die Ortsgruppe Idaweiche ihre Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung und entschiedenen Bekundung des deutschen Geistes und in der Verteidigung des deutschen Bestandes betrachte. Die Rede klang in ein Hoch auf den Landesherrn aus. Nach einer besonderen Begrüßung des anwesenden Landesausschusmitgliedes Generalmajors von Paczensky stellte der Vorsitzende unter leidhaftem Beifall der Versammlung das hundertste Mitglied vor. Bei den Klängen der uniformierten Kapelle der Königin Luisegrube, bei deklamatorischen Vorträgen und allerlei Belustigungen enthaltete sich ein frohes Volksleben, das die Ungunst des Wetters vergessen ließ und recht lange dauerte.

Zur Eisenbahntarifreform. Angehts der vielen Beschwerden sieht sich die Eisenbahnverwaltung doch zu einer Art Erklärung und Entschuldigung genötigt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Über die Reisen nach außerdeutschen Stationen scheint nach Neuverungen der Presse noch eine gewisse Unklarheit im Publikum zu herrschen. Die Annahme, die Eisenbahnen hätten hierüber nichts veröffentlicht, trifft nicht zu. In den Aushängen auf den Bahnhöfen, in den schon Wochen vor der Tarifreform verbreiteten und auch in der Presse vielfach besprochenen Heftchen über den neuen Personen- und Gepäcktarif heißt es im letzten Absatz Biffer 1: „Die Personenz und Gepäcktarife mit außerdeutschen Bahnen werden einstweilen nicht geändert. Ihre Umarbeitung in Gemeinschaft mit den beteiligten fremden Bahnen wird vorbereitet.“ Ferner wird am Schluss von Biffer 2 ausdrücklich bemerkt, daß im Verkehr mit dem Auslande die Rückfahrkarten mit bisheriger Gültigkeitsdauer einstweilen noch bestehen bleiben. Die Umarbeitung der Auslandstarife ist längst in die Wege geleitet, und es ist zu erwarten, daß die Verbindung des deutschen Reformtariffs mit den ausländischen Personen-

und Gepäcktarifen wenigstens für die großen Verkehrsbeziehungen bald durchgeführt und damit die jetzt noch bestehenden Unstimmigkeiten beseitigt werden. Das Innanderarbeiten verschiedener Tarifsysteme verursacht freilich nicht geringe Schwierigkeiten. Ein gewisser Übergangs Zustand hat sich leider nicht vermeiden lassen. Die Behauptung, das reisende Publikum werde während dieses Übergangs Zustandes bei Reisen ins Ausland erheblich geschädigt, ist in dieser Allgemeinheit nicht zutreffend. Ein großer Teil der Auslandsreisen wird mit zusammengestellten Fahrscheinheften oder — vom Auslande her — mit den Gesten der Reiseunternehmer zurückgelegt. Die deutschen Preise hierfür sind durch die Reform festgesetzt und werden seit dem 1. Mai erhoben. Ferner benutzt eine große Anzahl von Reisenden Rückfahrkarten. Diese enthalten für die deutschen Strecken vor wie nach in der II. und III. Klasse, wie schon angeführt, die früheren Rückfahrkartensätze, die den jetzigen einfachen Preisen entsprechen. Alle die Reisenden, die sich der vorgedachten Fahrtausweise bedienen, erleiden also nicht die geringste Schädigung. Ja, die mit Fahrscheinen des Vereinsreiseverkehrs und der Unternehmer reisenden Personen haben den Vorteil, daß ihre Gepäckfracht jetzt bedeutend niedriger ist. Früher wurden von ihnen bekanntlich die normalen Sätze ohne Freigepäck erhoben. Die Reisenden, die direkte einfache Fahrtkarten nach dem Auslande benutzen, zahlen freilich noch die teuren Preise des früheren Tariffs. Der Gesamtfahrtpreis für eine einfache Karte stellt sich bis zur Umarbeitung des Auslandstariffs vielfach billiger, wenn der Reisende eine Fahrtkarte bis zur deutschen Grenze und von da bis zur Bestimmungsstation eine neue Fahrtkarte löst. Angehts dieser Sachlage sind die preußischen Direktionen angewiesen, bei Übung von einfachen Karten nach dem Auslande die Reisenden herauszuführen zu machen. Für eine mögliche Erleichterung dieser doppelten Lösung von Fahrtkarten sind von den Eisenbahndirektionen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Umarbeitung geeignete Vorlehrungen getroffen. Auch werden Nellamotionen wegen zuviel gezahlten Fahrgeldes bei Lösung einfacher direkter Karten im Auslandstarif erledigt.“ — Diese Veröffentlichung der Nord. Illg. Zeitg. ist nichts weiter als ein glates Zugesdnis, daß schwere Missstände bestehen, die hätten vermieden werden können, wenn die sogenannte Reform nicht mit einer ganz unglaublichen und durch nichts begründeten Eilsfertigkeit und Mangelhaftigkeit herausgebracht worden wäre. Daß sich die Eisenbahnverwaltung angehts der eigenen Missgriffe sogar zur Erledigung von Nellamotionen aufrafft, ist ja sehr tröstlich. Aber noch tröstlicher wäre es, wenn die Nellamotionen nicht erst nötig wären.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungs- störung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.

Kufekes
Kindermehl

104



A. Sauer u. Komp.
Tarnowitz.
Buch- und Papierhandlung.
Buchdruckerei, Buchbinderei.
Formular-Magazin.
Schulbücher, Schreib- und Zeichenhefte sowie anderweitige Lehrmittel am Lager.
Zeichen-Papiere
in Bogen und Rollen.
Gesang- und Gebetbücher.
Einrahmen von Bildern u. s. w.
Druckaufträge aller Art werden schnellstens erledigt.

Frische
Flundern
empfiehlt 807
Paul Funke.

Brillanten
blendend schönen Teint, weiße, sammelweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht und roiges, jugendliches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radibor mit Schutzmarke: Steckenpferd. 806
Das St. 50 Pf. bei: Otto Grüne, Anton Godan, J. Lukaschick, Paul Starostzik, Fr. Parzenty.

Ein Arbeitswagen mit Brettern steht billig zum Verkauf.

Otto Kirchner, Möbelhandlung.

797

Café Kaiserkrone
Tarnowitz.

Sonnabend den 15. Juni

**GROSSES
KONZERT,**
ausgeführt von den Solisten der

Kgl. Inf.-Kapelle Nr. 22
aus Gleiwitz.
Aufgang 8 Uhr. 803

Riesenadelwaldduft
für Krankenstuben, Kinderzimmer und zur Verbesserung der Zimmerlust empfiehlt in fl. zu 50 Pfsg.
Drogerie Otto Grüne. 8

Italiener
Kirschen
1 Pfd. 35 Pfsg. 806
Paul Funke.

Maschenstrickerei
wird wieder angenommen Beuthner Str. 10, part. links. 785

Zum 1. Juli wird für den Gräf. Marshall Brynek-Siemianowicz, Poststation Twozrog, ein ordentlicher, fleißiger Stalljunge gesucht.

782

Zum Bezug unseres

Lesezirkels

laden wir beim Beginn des neuen Vierteljahres ergebenst ein.
Der Lesezirkel besteht aus folgenden 15 der gelesensten belletristischen Zeitschriften:

Bazar, Buch für Alle, Daheim, Fliegende Blätter, Gartenlaube, Gegenwart, Illustrirte Zeitung, Neues Blatt, Romanbibliothek, Romanzeitung, Sonntagszeitung für Deutschlands Frauen, Ueber Land und Meer, Universum, Vom Fels zum Meer, Zur guten Stunde.

Der Eintritt kann jederzeit erfolgen, und beträgt der vierteljährlich im voraus zu entrichtende Bezugspreis 4 Mk.

Sämtliche Zeitschriften und Lieferungswerke können eben falls durch uns bezogen werden, und sichern wir pünktlichste Lieferung zu Tarnowitz.

A. Sauer & Komp., Buchhandlung.

Butter billiger!

Holsteiner

Tafelbutter

1 Pfd. 1,25 Mf.,
1/2 Pfd. 65 Pfsg.

Paul Funke. 802

Natürliche Mineralbrunnen

frischester Füllung,

Badesalze,

Drottierartikel Badehausen

empfiehlt 800

Drogerie Otto Grüne.

Beuthner Str. 10

ist eine Part. Wohnung von 4 Zimmern, Küche u. Beigekach mit Garten vom 1. Oktober zu beziehen. 803

Möbl. Zimmer bald zu ver-

mieten. Frau verw. Gerichts-Selt.

Pohris, Bawrzgkost. 7. 798

Junger Mann,
welcher das Bauhandwerk erlernen will, kann per 1. Juli antreten bei

Adolf Strobach,
Baugewerksmeister,
Ring, Hinterstr. Nr. 1.

Den Bauleitern, Bauherrn und Hausbesitzern empfohlen:

Die baupolizeilichen Vorschriften im Regierungsbezirk Oppeln, geh. 3,50, geb. 4,25 Mark.

Die baupolizeilichen Vorschriften für das platt Land im Regierungsbezirk Oppeln, geh. 50, geb. 70 Pfsg.

Polizeiverordnung über die Bauten in den Städten des Regierungsbezirks Oppeln, geh. 1,50 Mark.

A. Sauer u. Komp.

Eine Bergwerks- und Industriestraße Nr. 12 sind 2 Wohnungen von je 2 Zimmern, Küche, Entrée sofort, auch später zu vermieten. Zu erfragen bei H. Gastwirt Böhmk. 798